

Seminarzusammenfassung 28.01.20

Gaël, Faye: Kleines Land. Piper 2016.

Autor/in / Produktions- / Rezeptionsaspekte: Gaël, Faye: *1982, Bujumbura; Studium Wirtschaft; Arbeit als Investmentbanker (London); Arbeit als Autor Musiker und Sänger (Paris).

Inhalt: Gabriel wächst in den frühen 1990er Jahren als Sohn eines französischen Bauunternehmers und einer ruandischen (Tutsi-)Mutter in einer kleinen Sackgasse in Burundis Hauptstadt Bujumbura auf. Aus Perspektive des 11-jährigen wird vom alltäglichen Leben zuhause, von der zerfallenden Ehe der Eltern, vom familiären Umfeld der Mutter, von Reisen nach Zaïre und Ruanda, von den Angestellten seines Vaters (Donatien, Innocent, Prothé), von Freundschaften mit den Nachbarjungen Gino, Armand und den ‚Zwillingen‘ und dem vertrauten Verhältnis zu der griechischstämmigen Nachbarin erzählt. Die vielgestaltige Welt seiner mehr oder weniger behüteten Kindheit ist in Auflösung begriffen, Gabriel nimmt diese Veränderungen nur widerstrebend wahr: Nicht nur die Familie zerfällt zunehmend, sondern auch die staatlichen Institutionen in Burundi. Nach dem plötzlichen Tod der Präsidenten von Burundi und Ruanda gehen die Auseinandersetzungen zwischen Hutu und Tutsi in beiden Ländern dann in Bandenkriege, militärische Auseinandersetzungen und systematische Tötungen über. Fast die gesamte Herkunftsfamilie der Mutter wird in Ruanda im eigenen Haus ermordet, der Bruder wird im Anschluss an einen affektmäßigen Racheakt von einem Tutsi-Standgericht zum Tode verurteilt. Die Mutter verfällt bei dem Versuch überlebende Verwandten in Ruanda zu finden dem Wahnsinn. Gabriel wird genötigt, den durch eine Tutsi-Gang gestellten mutmaßlichen Mörder des Vaters seines Freundes Armand umzubringen. Seine Schwester Ana und er werden schließlich nach Frankreich ausgeflogen, der Vater bleibt und wird ermordet. In der Eingangssequenz des Buches wird witzelnd über die unterschiedlichen Nasen von Hutu und Tutsi als Grund für die Feindschaft spekuliert. In einem Epilog berichtet der mittlerweile 33-jährige Erzähler (der in einem Prolog bereits auf seine Schwierigkeiten mit der erzwungenen Flucht und seiner Identität in zwei Welten aufmerksam gemacht hat) von seiner Rückkehr nach Bujumbura zwanzig Jahre später: Die Orte seiner Kindheit erkennt er kaum wieder, er trifft auf den Freund Armand und auf seine Mutter, die als alkoholranke Wahnsinnige mehr oder weniger auf der Straße zu leben scheint und ihn mit seinem ermordeten Cousin verwechselt.

Subjektive Lektüreeindrücke: Das Buch hat allen im Seminar sehr gut gefallen. Schnell kommt die Sprache auf Gabriel: Die Figur sei reichlich ‚clean‘ gezeichnet, sie komme wie ein ‚Parade-Burundi‘ daher und man vergesse während der Lektüre, dass er Sohn eines Franzosen sei, der von den ausbeuterischen Verhältnissen, die in der Kolonialzeit etabliert wurden, profitiert und insofern hochgradig privilegiert ist. Auch der Vater von Gabriel und der Belgier Jacques, eine Art Mentor des Vaters, der in Zaïre lebt, erscheinen einigen Teilnehmer/innen in ihrem Rassismus, ihrer Überheblichkeit und in ihrer ausbeuterischen Position zu milde gezeichnet. Andererseits fühlen sich ausgerechnet diese beiden Männer - wenn vermutlich, wie in der Diskussion deutlich wird, auch aus ökonomischen Gründen und aus einer diffusen Abenteuerlust heraus - stark mit Zaïre resp. Burundi verbunden: Zwar schwärmt insbesondere Jacques von den geordneten Verhältnissen während der Zeit der kolonialen Besatzung (die mit der ökonomischen Ausbeutung der Länder einherging) – aber die Länder waren damals eben zumindest auf einer strukturellen Ebene geordnet und es gab technische und ökonomische Entwicklung (und natürlich eine abgehobene Feierkultur der weißen und schwarzen ‚Elite‘). Die Mutter von Gabriel wiederum, heisst es, ist nicht richtig deutlich und durchaus unsympathisch gezeichnet. Im Seminar wird überlegt, was die Motive für ihre offensichtliche Überheblichkeit gegenüber sozial schwächer gestellten Menschen und für die Streitereien in der Ehe sein könnten: Sicher träumt sie, die 1963 aus Ruanda nach Burundi geflohen ist, von einer Rückkehr in ihre Heimat; sie fühlt sich in Burundi nicht akzeptiert, ein Studium wurde ihr verweigert und sie kämpft vermutlich insgesamt mit dem Gefühl, sozial abgestiegen zu sein. Zudem scheint sie nach Frankreich gehen zu wollen, um dort ein Leben zu führen, das ihr ‚angemessener‘ (und sicherer) erscheint - was ihr Mann nicht wünscht und ‚als ökonomisch unrealistisch abtut. Erneut wendet sich das Gespräch im Seminar der Figur des Gabriel zu: Er sträubt sich geradezu gegen das Erwachsenwerden und ‚flieht‘ im Verlauf auch regelrecht in die ‚Welt der Literatur‘. Was ist von einer solchen Position zu halten? Einigen scheint das als Reaktion auf Überforderung (entwicklungs)psychologisch stimmig. Andere finden sie auf einem generelleren Level stimmig: Warum sollte Gabriel in der mörderisch-irrsinnigen Auseinandersetzung für eine Seite Partei ergreifen? Weitere Stimmen weisen darauf hin, dass Gabriel als Figur ‚zwischen den Welten‘ steht: die Welt der Weißen; die ruandische Welt der Exilanten; die Welt in der Sackgasse in Bujumbura. Angemerkt wird auch, dass Gabriel sich seine ‚Neutralität‘ bzw. Passivität bei seinem Vater anschauen konnte: Dieser versucht sich und die Kinder aus dem ‚Politischen‘ herauszuhalten und reagiert auf die Spannungen mit etwas überheblichem Unverständnis, wie zu Beginn des Buches deutlich wird: Der Scherz über die unterschiedlichen Nasen als Grund für die Spannung zwischen Hutu und Tutsi verleugnet in gewisser Weise das koloniale Erbe, denn es waren die Besatzungsmächte, die die Differenzen entlang der ‚Ethnie‘ zementierten. Dass die genaue Ereignisfolge und die Hintergründe für die Auseinandersetzungen und Morde in Burundi bzw. für den Völkermord in Ruanda nicht so genau dargestellt sind, wird von den meisten Seminarteilnehmer/innen nicht als Schwäche des Buches gewertet.

Liebblings- / Schreckensstellen: Dem Dozenten hat die Beschreibung der Reise zu Jacques nach Zaïre (18-19) gut gefallen. Auch die Einführung der Angestellten des Vaters Prothé, Donatien und Innocent schienen ihm gut gelungen (44-46). Die Schilderungen um die Nötigung zur Tötung des mutmaßlichen Mörders des Vaters von Armand ebenfalls (um 209). Und viele weitere Szenen! Etwas pathetisch und bemüht erscheinen ihm die permanenten Vorausdeutungen auf die mörderischen Auseinandersetzungen, beispielsweise im Zuge der Geburtstagsfeier von Gabriel (110-112) und in der Schilderung des Erbebens (116-117). Unnötig erschienen dem Dozenten die Brieffreundschaft.

Themen: Freundschaft; Ende der Kindheit; Zugehörigkeit bzw. Heimat (Nation; Ethnie); Erinnerung; Trauma bzw. traumatischen Ereignissen entkommen können; Krieg; Irrationalität.

Literarische Qualität: Das Buch ist sprachlich sicher nicht sehr anspruchsvoll. Die Komposition hingegen ist, auch über die Einbettung in einen Pro- und einen Epilog, sicher als kunstvoll zu bezeichnen: Auch wenn die Schilderung konsequent aus Perspektive des Jungen erfolgt, wird über die verschiedenen Schauplätze und Handlungselemente ein durchaus komplexer Ausschnitt von Lebensverhältnissen in den 1990ern in einem Teil Afrikas gezeichnet. Die Bedrohung durch die mörderischen Auseinandersetzungen wird geschickt über Bilder und Vorausdeutungen im Romanverlauf inszeniert. Der Versuch Gabriels, neutral zu bleiben, wie überhaupt das Hin- und Wegsehen auf die Verhältnisse im Land, wird ebenfalls geschickt und nuancenreich über Andeutungen und Figurenzeichnungen inszeniert. Die konsequente Schilderung der Ereignisse aus der Perspektive des jungen Gabriel wird insgesamt nicht als nachteilig im Seminar erlebt – im Gegenteil, die Unübersichtlichkeit der Verhältnisse, die immer wieder beinahe sinnlich spürbare Bedrohung und auch das düstere, irrational-wüste Element in den Auseinandersetzungen wird vielleicht über die Perspektive ‚von unten‘ sogar hervorgehoben, meint das Seminar.

Zielgruppe: Das Buch kann – trotz der Schilderung von Brutalität und Morden – ab ca. 13 / 14 Jahren gelesen werden meinen wir. Die komplexe Erzählkonfiguration und der geringe Explikationsgrad zu Zeiten und Orten der Handlung ist kein Hindernis, meint das Seminar, da der Fokus auf die Erlebnisqualität allein genügend Anreize zur Lesemotivation setzt.

Verwendung des Buches im Kontext Schule: Unbedingt ein Buch für die Schule und für den Unterricht, wird gesagt. Trotz der krassen Themen und Schilderungen kann das Buch auch bereits in der der Unterstufe gelesen werden – zumindest sollte man das versuchen, meinen wir. Dass der Protagonist jünger als die (potentiellen) Leser/innen ist, wird nicht als Problem angesehen. Neben der Rekonstruktion der Handlung, der Arbeit zu den damaligen politischen und sozialen Verhältnissen in Burundi und Ruanda bietet das Buch auch genügend für ‚genuine‘ Themen des Deutschunterrichts, wie die Arbeit zu den Figuren, Rekonstruktion des formalen Aufbaus / der Struktur des Buches, Metaphernverstehen und Auseinandersetzung mit der Position des Erzählers. Eine Anbindung an den Politikunterricht kann, muss aber nicht gesucht werden. Es gibt auch Stimmen, die das Buch aufgrund der krassen Schilderungen eher zur Behandlung in der Oberstufe vorschlagen.